

gründete er in Schönheide eine Privatschule, in der er viele Jahre mit großem Segen wirkte. 1882 wurde er, 70 Jahre alt, auf sein Ansuchen wieder als Lehrer an der hiesigen Schule angestellt. In voller Rüstigkeit und unermüdblicher Treue waltete er seines Amtes bis Ostern 1888. Da verließen ihn aber die Kräfte, und er ließ sich emeritieren. Die Pension, die er erhielt, war jedoch sehr niedrig, und er hielt deshalb gegen entsprechende Vergütung an der hiesigen Schule noch eine Anzahl leichtere Unterrichtsstunden. Auf diese Weise blieb er, wenngleich pensionirt, doch mit der Schule, die ihm sehr am Herzen lag, noch verbunden. Da wurde er vergangene Weihnachten von einem Nierenleiden aufs Krankenbett geworfen, von welchem er sich nicht mehr erheben sollte. Alle seine Schüler, seine Kollegen, ja alle, die ihn näher kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

— Schönheide. Am vergangenen Sonnabend fand an der hiesigen Volksschule die feierliche Entlassung der diesjährigen Konfirmanden statt. Es sind 154 Kinder, die in diesem Jahre die Schule verlassen, nämlich 68 Knaben und 86 Mädchen. Da die Zahl der Neuaufzunehmenden nur 135 beträgt, so werden also 19 Kinder mehr entlassen als aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl betrug am Ende des abgelaufenen Schuljahres etwas mehr als 1300. Die hier bestehende Selektta, welche im vergangenen Jahre von 45 Schülern besucht wurde, erfährt, da nur 7 Schüler abgehen und dagegen 22 neuangemeldet sind, einen Zuwachs von 15 Schülern. Aus der Fortbildungsschule wurden 70 Schüler, nämlich 32 aus der gewerblichen und 38 aus der gewerblichen Fortbildungsschule, entlassen.

— Dresden. Am Freitag früh hat sich ein Arbeiter in den Zwinger-Anlagen auf einer Einfriedigung aufgespießt und konnte erst durch andere Arbeiter befreit werden. Er hatte die Schlüssel vergraben und wollte übersteigen, wobei er sich auf die Spitzen der eisernen Einfriedigung setzte, welche in den Schenkel und das Gefäß wenigstens 10 Cmt. tief einbrangen.

— Leipzig. Das hundertjährige Jubiläum des 2. sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 findet bekanntlich am 30. Juli d. J. statt. In Grimma, dem Hauptgarnisonorte des Regiments, wird das Jubiläum in militärischer Weise würdig begangen werden. Die alten Kameraden des Regiments aber sind es, welche ihm zu seiner Jubelfeier hier in Leipzig ein Fest geben, das großartig und daneben höchst eigenartig geplant ist. Der hiesige Militärverein 19er Husaren veranstaltet das Fest unter thätigster Unterstützung der Reserveoffiziere des Regiments am Sonntag den 2. August in sämtlichen Räumen des Kristallpalastes einschließlich der Alberthalle. Den Ehrenvorsitz hat der Rittmeister der Reserve, Herr Kind, übernommen. Auch von Seiten der Behörden und dem Herrn Kommandeur des 19. Husaren-Regiments ist die thätigste Förderung des Festes zugesagt. Im Mittelpunkt desselben steht ein großes Festspiel in der Alberthalle, welches in miteinander verbundenen dramatischen Szenen, lebenden Bildern, Pantomimen zu Fuß und zu Ross, Reitergeschichten und Waffenspielen die hundertjährige Geschichte des Regiments dem Zuschauer plastisch vor Augen führt. Sämtliche Uniformen, welche das Regiment in dem Jahrhundert getragen hat, kommen darin getreu zur Darstellung. Der Verfasser des Festspiels, dessen Entwurf an maßgebender Stelle die vollste Billigung fand, ist der Dramaturg der Leipziger Stadttheater C. Crome-Schwiening, der auch die Einstudierung des einen außerordentlich großen Apparat erfordernden Festspiels leiten wird.

— Zittau. Hier tauchte vor einiger Zeit ein toller Hund auf, infolgedessen von der Behörde die Hundesperre verfügt wurde. Jetzt hat sich bei einem Pferde, das von einem wuthranken Hunde gebissen sein soll, die Tollwuth eingestellt. Das Thier fing an, wüthend um sich zu beißen, so daß es in einem zwingerartigen Behälter untergebracht werden mußte. Die Krankheit steigerte sich so, daß das Thier erschossen werden mußte. Eine Kuh desselben Besitzers, welche von dem kranken Pferde gebissen worden ist, wurde auf bezirksärztliche Anordnung unter strenge Beobachtung genommen.

— Mylau. Der Deutsche Kriegerverein zu Mylau, ermuthigt durch die ihm von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu Theil gewordene hohe Auszeichnung der Annahme der Ehrenmitgliedschaft bei dem genannten Verein, trug auch Sr. Excellenz dem Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke die Ehrenmitgliedschaft an, worauf dem Verein folgendes huldvolle Schreiben zugeing: Berlin, den 14. März 1891. Euer Wohlgeboren erwidere ich auf Ihre Zuschrift vom 11. d. M., daß ich die mir angetragene Ehrenmitgliedschaft des Mylauer Kriegervereins annehme. Mit den besten Wünschen für das weitere Gedeihen und Fortleben des Vereins in patriotischer Gesinnung und Kameradschaft ergehenst Graf Moltke, Feldmarschall.

— Radeberg. Dem Bahnhof-Nachtwächter Richter in Wiltzen sind dieser Tage drei muntere gesunde Knaben geboren worden, was dem mit irdischen Glücksgütern nicht reichlich bedachten, braven,

linderreichen Mann für den ersten Augenblick nicht recht einleuchten wollte, da er im allerhöchsten Falle auf zwei gefaßt war.

— Am vorletzten Sonntag ereignete sich in der Kirche zu Schönfels bei einer Trauung ein gewiß seltener Zufall, der leicht die schlimmsten Folgen nach sich ziehen konnte. Während der Bräutigam das übliche „Ja“ aussprach, fiel die Braut in Ohnmacht; dieselbe wurde in das nahe gelegene Schulhaus gebracht und konnte daselbst erst durch ärztliche Hilfe wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Dieser Vorfall hatte die unangenehme Folge, daß die Trauung erst einige Tage später vollzogen werden konnte.

— Aus Dippoldiswalde wird des Weiteren berichtet, daß über die im Mai v. J. versuchte Brandstiftung in der Unterrichtsmühle der Deutschen Mälerschule seitens des Angeeschuldigten, des bisherigen Direktors der Schule, bereits ein volles Geständniß vorliegt.

Ämliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen.

Sitzung vom 3. Februar 1891.

Der Stadtrath nimmt

1) Kenntniß von dem Berichte über den Verkehr bei der Volksbibliothek im Jahre 1890, indem er zugleich sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die Bibliothek trotz ihres mannigfachen reichen, sowohl für Erwachsene wie auch für Kinder passenden Inhalts so wenig Benutzung finde, beschließt

2) die im Februar ablaufende Versicherung des Schulintendanten bei der Vaterländischen Versicherungsgesellschaft wieder zu erneuern.

3) die früher im Friedrich-August-Stift Grünhainichen untergebracht gewesene und durch Augenleiden in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkte Marie Wagner aus der Diakonissenanstalt zu Dresden, wo sie die letzte Zeit wegen ihres Augenleids in Behandlung war, nach der Bezirksarmen-Anstalt Grünhain überführen zu lassen, jetzt

4) nach Mittheilung des Einschätzungsergebnisses die in diesem Jahre zu erhebenden Anlagen auf 3, der einfachen Anlage fest, so daß sie in der niedrigsten Klasse 1, % betragen und bis zu 3, % steigen und nimmt endlich

5) Kenntniß von dem Eingang der Koch'schen Lymphhe, welche nunmehr an die beiden Ärzte zur unentgeltlichen Verwendung bei unentgeltlichen Kranken abzugeben ist.

Sitzung vom 10. Februar 1891.

Der Stadtrath nimmt

1) Kenntniß von der Erklärung des Stadtraths Dr. jur. Körner in Freiberg, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister von Ebenstod annehme und am 1. April dieses Amt antreten könne, und beschließt sodann, dem Gewählten auch das Amt des Amtsvorstands zu übertragen und nunmehr, behufs Befähigung der Wahl Bericht an die königliche Kreisoberamtsverwaltung zu erstatten, beschließt

2) den endgültig festgestellten Haushaltsplan für 1891 zu vollziehen und an die Stadtverordneten zur Mitvollziehung abzugeben und

3) mehrere Anlagen- und Steuerschuldner, bei welchen die Zwangsvollstreckung wegen des 2. und 3. Anlagentermins und des 2. Einkommensteuertermins erfolglos geblieben ist, nochmals jedoch unter der Verwarnung, daß nach Befinden gegen sie das Verbot des Besuchs öffentlicher Vergnügungsorte erlassen werden würde, zur Zahlung anzuhalten.

Sitzung vom 17. Februar 1891.

Der Stadtrath beschließt

1) zwei Gesuche um Entlassung von mit Sparcassenhypotheken belasteten Parzellen aus dem Pfandverbande, da die verpfändeten Hauptgrundstücke noch genügende Sicherheit bieten, zu genehmigen,

2) gegen zwei Sparcassen-Darlehns-Schuldner, welche die Darlehnszinsen trotz wiederholter Mahnung nicht bezahlt haben, Klage zu erheben und

3) über die persönlichen und Erwerbs-Verhältnisse derjenigen Personen, welche wegen Nichtbezahlung der Anlagen, Steuern und sonstigen öffentlichen Gefälle zur weiteren Entschließung angezeigt worden sind, noch Erörterungen anzustellen behufs Feststellung der Frage, ob bei ihnen die Voraussetzungen zu dem Verbote des Besuchs öffentlicher Vergnügungsorte vorliegen.

Sitzung vom 25. Februar 1891.

Der Stadtrath nimmt Kenntniß von den Beschlüssen der Stadtverordneten vom 19. Februar und beschließt

1) nunmehr den Haushaltsplan für 1891 zu verabschieden, 2) dem Antrage der Stadtverordneten wegen Erlangung der Anleihegelder bei verschiedenen Bankhäusern Anfrage zu halten, statzugeben,

3) den Lehrer Tautenhahn in Albernau als ständigen Lehrer hiesiger Volksschule zu wählen,

4) ein Gesuch um Befreiung des 4. Kindes vom Schulgeld zu genehmigen,

5) dem Vorschlage des Bauausschusses gemäß, eine Reparatur in der Küche des Rathshauses vornehmen zu lassen, endlich

6) mehrere Gesuche um Erlaß bez. Gestundung von Schulgeld und städtischen Abgaben zu genehmigen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. März. (Nachdruck verboten.)

Am 24. März 1877 wurde vom deutschen Reichstage Leipzig definitiv zum Sitz des Reichsgerichtes bestimmt, bekanntlich des größten Gerichtshofes des deutschen Reiches, der u. a. für Hoch- und Landesvertragsprozesse zuständig ist. Bis vor Kurzem war Simson, der Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm die deutsche Kaiserkrone überbrachte, Reichsgerichtspräsident.

25. März.

Der 25. März 1861 bereitete den deutsch-dänischen Krieg vor. Während Dänemark den Besitz Schleswigs in Anspruch nahm, verlangten Schleswig und Holstein eine gemeinsame Vereinigung zu einem Staate. Während der dänische Bundesgesandte in Frankfurt am Main am Bundestage Schleswig für ein „dänisches Herzogthum“ erklärte, in dessen Angelegenheiten dem Bunde kein Recht der Einmischung zustehe, sprach die holländische Ständerversammlung wiederholt die Ansicht aus, daß der wahre Friede dem Lande nicht wiederkehre, so lange nicht dem Verlangen nach Herstellung der Verbindung mit Schleswig Genüge geschehen. Diese Erklärung ward klipp und klar am 25. März vor 30 Jahren abgegeben. Je lauter die öffentliche Meinung in Deutschland für die Vereinigung der beiden Herzogthümer zu einem gemeinschaftlichen Staate und Rechtsleben sich aussprach, um so leidenschaftlicher hielt die Regierung in Kopenhagen an der Idee des „Eiberdänentums“ fest, die mit Einverleibung Schleswigs in Dänemark gleichbedeutend war. Daß unter diesen Umständen das Recht mit den Waffen erkämpft werden mußte, war vorauszusetzen.

Waldfschmetterling.

Erzählung von H. Waldow.

(8. Fortsetzung.)

„So ist's,“ entgegnet der Gefragte höflich. „Fraulein von Fessel lautet ihr Name.“

„Fessel — richtig! Konnte auf den Namen absolut nicht kommen,“ meint Thalberg, Herrn Werner, welchem Doktor Salfeld unter kurzen Dankesworten soeben auch die Rechte drückt, noch einen frohen Gruß entgegennend.

„Fessel“ — wiederholt, nachdem der Waidmann das Gemach verlassen, auch Doktor Salfeld sinnend. „Dieser Name erinnert mich unwillkürlich eines Mannes, den ich seiner Tapferkeit und seines Muthes wegen hoch verehrte. Ihn deckt nun lange schon das Grab.“

„Thu' mir den einzigen Gefallen, Freund, und werde jetzt nicht sentimental. Das könnte mir zu den abscheulichen Schmerzen — die Alte hat mich nämlich furchtbar hergenommen — gerade fehlen! Laß die Todten ruhen und freue Dich der Lebenden; hast wahrlich Ursache dazu. Denn von mir — dem momentanen Invaliden völlig abgerechnet, sind die Leute unter diesem Dach doch prächtige Menschen, in erster Linie die kleine blonde Hexe, diese Margarethe. Meinst Du nicht?“

„Ich pflichte Dir vollständig bei und denke, daß ein ähnliches Wesen ohne Zweifel Heinrich Heine vorgezeichnet, als er sein herrliches „Du bist wie eine Blume so hold, so schön, so rein“ gedichtet hat,“ ist Salfelds Antwort.

„Schwärmer, der Du bist!“ ruft Thalberg munter. „Doch, Du magst recht behalten und wirft's begreiflich finden, daß ich zuweilen mich genöthigt sah, von diesen Märchenaugen, diesem lachenden Kindermund Dir zu erzählen.“

„Wunderbar, daß Du dies Mädchen hier so unvermuthet wiederfindest, wo Du's am wenigsten gedachst. Darfst Dir in Wahrheit gratuliren zu dem Glück.“

„Das ich in alter Freundschaft christlich mit Dir theile, altes Haus! Doch jetzt stelle Deine Zimmerpromenade gütigst ein und leg' Dich gleichfalls schlafen, Salfeldchen. Ich sage Dir, die müden Knochen ruhen kostbar auf den Daunen und habe ich an Wünschen momentan nur drei auf Lager: Erstens, daß Frau Sonne morgen wieder lächeln mag, daß zweitens uns das Frühstück nicht dadurch verfälscht wird, daß sich der morgen sichtbar werdende Hausherr als Wärmeloch präsentiert, und drittens, daß ich nur verübergehend das zweifelhafte Glück genießen möge, als Hinkeldei in diesem irdischen Jammerthal zu vegetiren. Und nun gute Nacht, mein weiser Salomo; hab' angenehmen Traum!“

„Wünsch' Dir das Gleiche, gute Nacht!“

Bald senkt der Schlaf sich auf die müden Lider, indessen Sturm und Regen, die beiden eng Verbündeten, ihr Kompagniegeschäft für diesmal schließen und allgemach ein heller Streif im Osten kündet, daß in erster Linie Nr. 1 von Thalbergs Wünschen sich zweifellos erfüllen wird. — — —

Er muß heute übler Laune sein, der gute Oberförster Kraft, denn mit finsternerem Blicke seiner Gattin gegenüber am Frühstückstische sitzend, stößt er die leere Tasse mit heftiger Bewegung fort, dankt kurz, als seine Frau dieselbe wieder füllen will, und tritt ungeduldig an das Fenster.

„Wo das Sappermentsmädel nur heute wieder bleibt!“ ruft er verdrießlich. „Ich kann es absolut nicht leiden, daß sie diese abscheulichen Morgenpromenaden so entseßlich auszubehnen sich gewöhnt.“

„Und Dir das Frühstück ganz und gar verleidet,“ klingt's gutmüthig vom Tische her. „Ja, ja, ich mag's nicht leugnen, Alterchen, daß mir kein Bissen schmecken will, wenn ich das Kind nicht vor mir sehe.“

„Du hast mir Margarethe eben ganz total verborgen, Alte,“ brummt der Oberförster. „Ihr so viel Freiheit lassen, das ist nichts.“

„So — damit schweig' nur stille, alter Brummbar,“ droht Frau Kraft dem Gatten lachend mit dem Finger. „Wer von uns gab ihr denn mit tausend Freuden die Erlaubniß, daß sie den Wald nach Herzenslust durchstöbern dürfe? Du, Alter, bist's gewesen, erinnere Dich nur, und nun das Kind der Weisung folgt, willst Du's nicht leiden.“

„Mag sie doch meinethalben laufen, so oft es ihr gefällt; nur an den Heimweg soll sie früher denken.“

Die Frau Oberförsterin wiegt beschwichtigend das Haupt. „Siehst Du, es geht der Schmetterling halt nimmer von der Blume fort, so lange es ihm darauf gefällt, und der unsere macht's drum auch nicht anders. Und wollten wir ihn einsperren und ihn nur herauslassen, wenn es uns gefiele, dann würde er die Flügel hängen und traurig sein. Und das, Alterchen, das könntest Du am wenigsten ertragen. Doch sprich, wenn Du nun heut so schauderhaft verdrießlich über unsern Frühhauf bist, wie wird's da mit der Laune unserer Langschläfer gegenüber stehen?“

Des Oberförsters Züge hellten sich ein wenig auf.

„Die gestrige Partie war für unsere Gäste sehr anstrengender Natur,“ giebt er zurüd. „Die Herren aus der Stadt sind an solche stramme Touren nicht gewöhnt und ich will's gern glauben, daß sie tüchtig

müde
sich
mit
ih
seinen
Salfel
vernig
somit
Entz
er zu
„Ich
förster
Und
verlor
lich
um de
daß
Treu'
Schw
Muth
„I
Frau
„A
ung.
seine
Jobler
Stude
versch
wie si
beides
fidele
verm
Mir
und a
zum
sobald
gibt,
zum
berg
Für d
brenn
bold
nur
triebe
beiden
„A
Du un
Lachel
„A
das n
ein ge
wäre,
Treibe
dech
„C
die G
Marg
Liebe
„A
sie da
lachen
nicht,
und v
kaum
wie m
Tage
etwa
be?“
„A
fragte
die es
der T
„A
dem G
Schw
in
S
em
Da
inne
mit
weitig